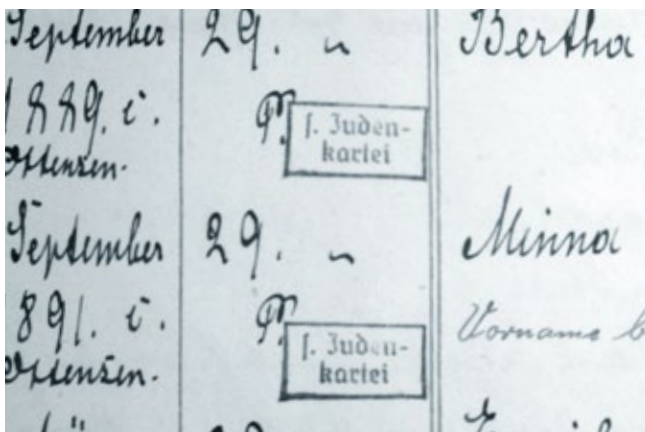


»Mutter Kirche verstößt ihre Kinder jüdischer Herkunft«

Ein beschämender Rückblick in die Propstei Altona während der NS-Zeit

Unter dieser Überschrift hatte der Ev.-Luth. Kirchengemeindeverband Altona zum 21. Oktober 2021 zu einem Vortragsabend in die Lutherkirche Bahrenfeld eingeladen.

Wie kam es dazu und was waren die Hintergründe? Was bislang überwiegend nur in Fachkreisen bekannt ist, hatte die Verantwortlichen im Altonaer Kirchengemeindeverband aufgeschreckt. Man bekam Hinweise darauf, dass es in der alten Propstei Altona wie in allen Propsteien der damaligen Landeskirche und darüber hinaus sog. »Sippenkanzleien« gab, in denen nicht nur auf Anfrage »Ariernachweise« ausgestellt, sondern systematisch »Judenkarteien« angefertigt wurden, mit deren Hilfe die Nationalsozialisten die Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung auch jener Menschen ins Werk setzen konnten, die keiner jüdischen Gemeinde angehörten, gleichwohl den Nazis aber als Juden galten, auch wenn sie christlich getauft waren.



Der Kirchengemeindeverband hatte mit Dr. Hansjörg Buss einen Historiker beauftragt, der Frage nach der Altonaer Sippenkanzlei in einer Recherche nachzugehen. An diesem Abend in der Lutherkirche hat Herr Dr. Buss seine Ergebnisse öffentlich vorgetragen und Stephan Linck hat in

einem einleitenden Referat Grundsätzliches zu den kirchlichen Sippenkanzleien erläutert. Dabei wies er eingangs auf die Schwierigkeiten hin, vor denen die Nationalsozialisten standen, wenn sie Menschen als »Juden« identifizieren wollten, um sie aus der Gesellschaft auszugrenzen, sie rechtlos zu machen und sie zu verfolgen. Schon im NSDAP-Parteiprogramm von 1920 hieß es ja: »Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.«

Wer aber war oder sollte im Sinne der Nazis »Jude« sein? Natürlich alle jene, die einer jüdischen Gemeinde angehörten. Aber darüber hinaus? Hieß es doch im Sinne der NS-Rassenideologie: »Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf die Konfession.« Nachdem eine Zuordnung zur sog. jüdischen Rasse aufgrund körperlicher Merkmale (natürlich!) gescheitert war, sollte nun das »Jude-Sein« über die jüdische Konfession hinaus durch die Abstammung bestimmt werden.

Dazu brauchte man die Kirchenbücher, auch die alten bis ins 18. Jahrhundert zurückreichenden kirchlichen Aufzeichnungen über Taufen, Übertritte, Trauungen etc. So ließ sich feststellen, wer von den heute Lebenden aus der jüdischen Konfession durch die Taufe Mitglied der evangelischen Kirche wurde, aber auch wessen Vorfahren vielleicht schon vor 30, 50 oder 100 Jahren vom Judentum zum Christentum konvertierten und mithin für die Nazis jüdischer Abstammung waren.

Wie Hansjörg Buss später ausführte, wurden in den beiden damaligen Kirchengemeindeverbänden Altona und Ottensen zusammen insgesamt 548 Menschen ermittelt, die durch die Taufe evangelische Christen wurden. Diese Zahl spiegelt jedoch nicht die Anzahl jener Christen jüdischer Herkunft ▶

wider, die zu Beginn der Nazi-Zeit in Altona wohnten. Wie viele Christen jüdischer Herkunft insgesamt zu Beginn der 30er Jahre in Altona wohnten, ließ sich nicht mehr ermitteln. Der Kirchengemeindeverband hatte Hansjörg Buss beauftragt, der Frage nachzugehen, ob man einzelne Schicksale von den in den kirchlichen Judenkarteien genannten Personen noch rekonstruieren könne und wer von ihnen dem nationalsozialistischen Mordprogramm zum Opfer fiel. Insgesamt konnte Dr. Buss 10 Personen identifizieren, die von den Nazis als »Juden« bzw. als »Halbjuden« kategorisiert wurden. Mindestens acht von ihnen wurden in verschiedenen Lagern ermordet, einer überlebte das Lager Auschwitz, ein weiteres Schicksal ließ sich im Rahmen dieser Studie nicht aufklären.

Unabhängig von dieser manchem vielleicht gering erscheinenden Anzahl muss jedoch festgehalten werden, dass die Propstei Altona wie die evangelische Kirche insgesamt sich mit diesen »Verwaltungstätigkeiten« an dem national-sozialistischen Programm der Verfolgung und schließlich der Ermordung von Juden freiwillig und in voller Kenntnis dessen, was sie taten, beteiligt hatte.

In der Diskussion, die sich unter der Moderation von Hanna Lehming, Beauftragte der Nordkirche für den christlich-jüdischen Dialog, an die beiden Vorträge anschloss, wurde nach den heutigen Konsequenzen gefragt.



▲ Moderatorin Hanna Lehming

Da die sog. »Sippenkanzlei« mit ihren zeitweise 5 Verwaltungsfachkräften ihren Sitz in der damaligen Blumenstraße 79, der heutigen Billrothstraße im Gebäude der Stadtmission hatte, wurde vorgeschlagen, dort eine Tafel anzubringen, auf der an diese beschämende Zusammenarbeit der Propstei mit den national-sozialistischen Behörden erinnert werden soll. Es wurden noch weitere Aktionen von Schulklassen oder Gemeindegruppen genannt, die geeignet sind, die Erinnerung wachzuhalten und die Sensibilität für dieses Thema in den Gemeinden zu schärfen.

Allerdings hat der Besuch dieser Veranstaltung nur bescheidene Hoffnungen geweckt, dass dieses Thema lebendige Aufnahme in den Gemeinden finden könnte. Insgesamt hatten sich zu diesen Vorträgen neben den Vortragenden 29 Menschen versammelt; darunter war neben einem Pastor der Luthergemeinde noch ein weiterer amtierender Gemeindepastor und eine sehr beschränkte Anzahl von KGR-Mitgliedern der 10 Altonaer Kirchengemeinden zugegen.

Im Kirchengemeindeverband muss jetzt entschieden werden, ob und welche Konsequenzen aus dieser historischen Vorstudie gezogen werden.



◆ **ANDREAS ZÜHLKE** war viele Jahre Pastor an der Melanchthongemeinde Altona und initiierte dort 1988 die Ausstellung »Vergessene Nachbarn. Spuren rassistisch Verfolgter«. zuehlke-andreas@t-online.de